

Predigt am 9. September 2018

15. Sonntag nach Trinitatis

Predigttext: Galater 5,25-26 / 6,1-3 u. 7-10



Liebe Gemeinde,
ich bin auf dem Sportplatz. Wir haben Training. Heute ist ein Neuer dabei. Er überlegt, ob er bei uns mit-spielen will. Er erkundigt sich beim Aufwärmen mit wem er es zu tun hat. Irgendwann spricht er mich an. „Und du bist Pfarrer!“ stellt er fest. Den anderen macht es nach all den Jahren immer noch Spaß das wei-terzugeben. „Ja, stimmt!“ sage ich. Dann werden zwei Mannschaften gewählt. Ich spiele gegen den Neuen. Er ist Stürmer, ich Abwehrspieler. Wir treffen unweigerlich aufeinander. Es kommt zum Zweikampf, Fuß-ball ist nicht Schach. Es kommt zum Körperkontakt. Der neue liegt am Boden, schaut mich an und sagt: „Und du bist Pfarrer?“

Was die Betonung doch ausmachen kann. Ersetzen wir das Wort Pfarrer doch heute Morgen einfach ein-mal durch das Wort Christ.

Und du bist Christ!, stellen Menschen bei uns fest. Vielleicht haben es andere ihnen erzählt, dass wir uns zur Kirche halten, Gottesdienste besuchen, in der Jugend- oder Kinderarbeit auftauchen oder mitmachen. Einige sind immer dabei, die das gerne weitererzählen. Vielleicht haben wir es auch einmal gesagt, als das Gespräch auf das Thema Religion oder Gott kam. Egal wodurch andere Menschen erfahren haben, dass wir Christen sind, ab diesem Zeitpunkt stehen wir auf dem Prüfstand. Sie schauen genauer hin. Und sie wissen auch ganz genau, was ein Christ darf und was nicht. Und dann passiert es.

Wir verhalten uns nicht so, wie unser Gegenüber das von uns erwartet und dann dreht sich der Aussage-satz in einen Fragesatz um: Und du bist Christ?

Wer ist denn nun ein Christ? Auf diese Frage gibt der Apostel Paulus in seinem Brief an die Galater im neu-en Testament eine konkrete Antwort. In unserem Predigttext heißt es

Durch Gottes Geist haben wir neues Leben, darum wollen wir uns jetzt ganz von ihm bestimmen lassen!

Liebe Gemeinde,
ein Christ ist ein Mensch, der sich von Gottes Geist bestimmen lässt.
Was bedeutet das denn?

Erst einmal stellt Paulus fest, Christen haben ein neues Leben geschenkt bekommen. In den vorherigen Zeilen seines Briefes schreibt Paulus von der Freiheit, die dieses Geschenk Gottes mit sich bringt. Für Christen heißt es jetzt nicht mehr, das Leben währet 70 oder 80 Jahre und wenn es köstlich war, dann ist es Arbeit und Mühe gewesen. Also mit dem Tod heißt es: Aus die Maus. Für Christen bedeutet neues Leben:

- verbunden sein mit dem Herrn über Leben und Tod,
- auf der Seite des Siegers zu stehen,
- Zukunft zu haben,
- um Ewigkeit zu wissen,
- jetzt schon unbeschwert für ein Morgen zu planen,
- sich verabschieden zu können mit den Worten auf Wiedersehen.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Gottes Geist bringt einem Christen nicht nur die Lebensversicherung im Jenseits, sondern die Rückversicherung im Diesseits. Und weil Christen wissen, wem sie sich verdanken, lassen sie ihr Denken bestimmen durch Gott. An anderer Stelle wird Paulus schreiben, *nun lebe nicht mehr ich, sondern Christus lebt in mir*. Dieses kann man nicht deutlich genug sagen. Christen nehmen Gott nicht nur beim Wort, sie richten ihr Leben auch an seinem Wort aus. Richtschnur ihres Lebens ist die Heilige Schrift. Was einst für den Reformator Martin Luther galt, der nur bereit war seine Meinung zu revidieren und zu korrigieren, wenn man ihm mit der Heiligen Schrift, also der Bibel, nachweist, dass er im Unrecht sei, gilt für jeden Christen. Ich möchte das noch einmal deutlich sagen: Unsere Richtschnur ist nicht irgendeine moralische Vorstellung einer Gesellschaft, einer Gruppe oder eines Einzelnen. Richtschnur ist allein die Heilige Schrift. Wenn ein anderer sagt, wenn du Christ bist, dann musst du aber doch, aber dann darfst du aber nicht, dann gilt: Wo steht das in dem Wort Gottes?

Das ist die große Überschrift unseres Bibeltextes.

Ein Christ ist ein Mensch, der sich von Gottes Geist bestimmen lässt.

Doch dann schreibt Paulus noch deutlicher, was das im Einzelnen bedeutet. Nun kommt ‚Butter bei die Fische‘. Und was jetzt kommt, das ist wirklich schwere Kost. Ich gehe Vers für Vers durch unseren Predigttext.

Im Konkreten heißt das: Wir sind Christen, also

Prahlen wir also nicht mit unseren vermeintlichen Vorzügen, denn dadurch rufen wir nur Kränkungen und Neid hervor.

Es gibt sie auch in christlichen Kreisen, die Angeber und Wichtigtuer. Darunter sind die, die zu Selbstüberschätzung neigen und die anderen, die etwas besonders gut können, das aber auch jeden wissen lassen müssen. „Großkotze“ haben wir die früher immer genannt. Ihre Art sich in den Vordergrund zu drängen und zu drängeln stellt andere oft in den Schatten, macht die Mühen und Anstrengungen des anderen klein. Ein anderer Mensch wird gekränkt und wird darüber krank. Bei anderen ruft genau diese Handlungsweise Neid hervor. Und Neid ist die Schwester von Hass, und Hass ist der kleine Bruder von Krieg und das ist der Zwilling von Leid.

Meine Großmutter fiel mir bei der Vorbereitung ein, sie pflegte gelegentlich zu sagen:

Bescheidenheit ist eine Zier, glaube mir, sie steht auch dir.

Paulus schreibt weiter: Wir sind Christen, also

Brüder und Schwestern, wenn sich einer von euch zu einer Verfehlung hinreißen lässt, sollt ihr, die ihr von Gottes Geist geleitet werdet, ihn liebevoll wieder zurechtbringen. Seht aber zu, dass ihr dabei nicht selbst zu Fall kommt.

Es ist vollkommen klar, dass es auch unter Christen, wie es der Apostel nennt, Verfehlungen gibt. Wir machen Fehler und das kommt nicht nur in den besten Familien vor, wie man so schön sagt, sondern auch unter Christen. Das Vater unser erinnert uns nicht umsonst daran: Und vergib uns unsere Schuld. Sie ist einfach immer da und entsteht immer wieder neu. Aber jetzt geht es einmal nicht um unsere Schuld, sondern es geht darum, wie wir in der Gemeinde mit denen umgehen, die schuldig geworden sind.

Die Frage, die sich stellt ist, wie gehe ich mit den Menschen um, die Fehler gemacht haben. Paulus schreibt man soll versuchen solch einen Menschen liebevoll zurechtzubringen.

Da steht nicht:

- und bist du nicht willig, so brauch ich Gewalt
- oder wenn nicht auf die sanfte, dann eben auf die harte Tour
- oder wer nicht hören will, muss fühlen
- auch nicht, wie es in den Wald hineinruft, so schallt es heraus
- oder wer Wind sät wird Sturm ernten.

Ich habe ganz bewusst diese ganzen Sätze aufgezählt, weil das die Art und Weise ist, wie Menschen miteinander umgehen, die nicht von Gottes Geist beseelt sind. Liebevolles Zurechtweisen von Gottes Geist geleitet, das ist etwas ganz Anderes. Da geht es nicht um Strafandrohung und vor allem nicht um Liebesentzug.

(Fortsetzung auf Seite 3)

Die blödeste Pädagogik, die mir je zu Ohren gekommen ist, spiegelt sich in dem Satz wider, wenn du das jetzt machst, dann hat die Mama dich aber gar nicht mehr lieb. Bannbotschaft nennt Sabine Unger diese Botschaft. Wenn Christen lieblos Menschen versuchen wieder auf den Weg zu bringen, dann verbannen sie sie aus dem eigenen und dem Liebesbereich Gottes. Dazu haben Menschen kein Recht, das ist Eingriff in den Verfügungsbereich Gottes. Er allein ist und bleibt Richter und spricht Recht.

Allerdings sei auch gesagt, einen anderen Zurechtzubringen hat auch eine Grenze. Keiner kann allen oder jedem helfen.

Ich habe das einmal erfahren, da war jemand mit dem Fahrrad gestürzt und ich wollte ihm aufhelfen. Das Fahrrad und die Person waren aber so schwer, dass ich selbst das Gleichgewicht verloren habe und hinfiel. Entweder hätte ich absteigen müssen vom Rad oder einem anderen die Hilfe überlassen. An dieser Stelle warnt Paulus jeden Menschen, denn es gibt auch ein Helfersyndrom, das dem Helfenden zum Verhängnis werden kann.

Paulus schreibt weiter: Wir sind Christen, also

Jeder soll dem anderen helfen, seine Last zu tragen. Auf diese Weise erfüllt ihr das Gesetz, das Christus uns gegeben hat.

Liebe Gemeinde,

mal ehrlich, machen wir das? Mal ja und mal nein, würde ich für mich sagen. Und hinzufügen, da geht noch was. Bei einigen Menschen fällt es eben leichter zu helfen und bei anderen ist das schwerer. Kennen Sie das auch? Da kommst du nach Hause und schaust auf den Anrufbeantworter. Du siehst im Display schon an der Nummer, wer da angerufen hat oder du hörst das Band ab. Jetzt mal ehrlich, was geht dann in dir vor? Ich habe dann sofort eine Liste im Kopf und die ist geordnet nach ‚rufe ich gerne zurück‘ und ‚rufe ich nicht so gerne zurück‘. Dann bleibt nur noch die Frage, rufe ich die zuerst an, die oben auf der Liste stehen oder die unten können ja auch noch warten, oder rufe ich die unten auf der Liste zuerst an, dann habe ich es hinter mir.

Aber Herr Mackscheidt, und du bist Pfarrer? Jaja, so ist das. Paulus aber schreibt, lasst das mit den Listen, jeder trage die Last des anderen, so erfüllt ihr das Gesetz der Liebe Christi. Und was ist das, das Gesetz Christi? Es ist die bedingungslose Liebe.

So sehr hat Gott die Welt geliebt, dass er seinen eingeborenen Sohn gab, auf dass alle, alle die an ihn glauben nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Alle, auch ich bin gemeint. Jesus ist für uns am Kreuz gestorben und er hat nicht auf irgendjemanden gezeigt und gesagt, für dich aber nicht.

So sollen wir auch nicht auf irgendjemanden zeigen und sagen, du kannst deine Last alleine schleppen.

An dieser Stelle fiel mir eine Begebenheit auf einer Kinderfreizeit ein. Ein kleiner Junge hatte sich den Rucksack vollgeladen. Er sollte laut meiner Ansage reichlich zu Trinken mitnehmen auf der anstehenden Bergtour. Er hatte 2 Flaschen mit 1 ½ Litern eingepackt. Dann diverse Brote und Süß, dazu eine Regenjacke und ein zweites Paar Socken, die Kamera und sein Stofftier und ein Paar Regentiefel, für den Fall, dass ...

Der kleine Kerl war nach wenigen Metern Anstiegs vollkommen fertig. Wir haben dann seinen Rucksack geöffnet und seine Utensilien auf uns Mitarbeitern verteilt. Jeder soll dem anderen helfen seine Last zu tragen.

Wieviel Platz hast du noch in deinem Rucksack.

Paulus schreibt weiter: Wir sind Christen, also

Wer sich jedoch einbildet, besser zu sein als die anderen, der betrügt sich selbst.

Man merkt es manches Mal gar nicht so richtig. Aber wie oft handeln wir so, als könnte wir alles besser, wüssten alles besser und hinterlassen so den Eindruck, wir wären auch etwas Besseres. Und das spielt sich so ganz tief unten in uns ab. Da beobachte ich einen anderen, wie er etwas macht, wie er sich ausdrückt, wie er sich gibt. Und dann geht das los mit dem, was von ganz tief unten nach oben kommt. Du würdest das ja ganz anders. Und dann wird das a in dem ‚ganz‘ immer länger. Gaaaanz anders. Und aus dem anders wird dann du würdest es ‚so‘ mit langem o machen. Und dann schlägt das so um in so wäre es besser.

(Fortsetzung auf Seite 4)

Und oft entwickelt sich aus dem besser machen auch das besser sein. Ja und in allen Religionen kommt es dann zu dem wir sind besser im Glauben, da gibt es bessere Christen, bessere Muslime, bessere Juden, bessere Hindus und bessere Buddhisten und das sind dann die eigentlichen und die anderen sind die schlechteren, eigentlich sind sie gar keine Christen, Muslime, Juden, Hindus oder Buddhisten.

Wer sich etwas darauf einbildet ein besonderer Mensch zu sein, ein besserer Mensch zu sein als andere, der erhebt sich gegen seinen Bruder. Und wieder ist es wie in der ersten Geschichte der Menschheit auf Erden. Kain steht auf, erhebt sich gegen seinen Bruder und schlägt ihn tot.

Und dann stellt sich die Frage, die Paulus in unserem Predigttext so formuliert:

Meint nur nicht, ihr könntet euch über Gott lustig machen! Denn was der Mensch sät, das wird er auch ernten:

Wir Menschen leiden manchmal an Größenwahn. Wir meinen, wir hätten die Welt revolutioniert. Wir machen Reisen in das Weltall, das Internet beschert uns eine Flut an Wissen und Information, auf dem Gebiet der Medizin haben wir große Fortschritte gemacht und wir kommen mit den Flugzeugen schnell von A nach B. Viele Menschen meinen angesichts der menschlichen Möglichkeiten Gott nicht mehr zu brauchen. Ja, sie glauben auch gar nicht daran, dass es überhaupt so etwas wie einen Weltenlenker gibt.

Und dann kommt so etwas wie in diesem Jahr in Boisheim. Da fegt ein Hurrikan in wenigen Minuten über eine Fläche hinweg und hinterlässt Chaos und Verwüstung. Ich persönlich musste daran denken, wie klein und zerbrechlich ich doch bin. Und dann habe ich lieber Ehrfurcht vor meinem Schöpfer, als Ohnmacht vor dem Schicksal.

Was der Mensch sät, das wird er ernten. Dieser Satz gilt in Bezug auf den Klimawandel genauso wie auf den Umgang mit den Mitmenschen, ob in Syrien, im Iran, in Afghanistan, in China, in Nordkorea oder Chemnitz.

Zum Abschluss noch einmal Paulus:

Wer sich nur auf sich selbst verlässt, den erwartet der ewige Tod. Wer sich aber durch den Geist Gottes führen lässt, der wird durch ihn ewiges Leben empfangen. Lasst uns also nicht müde werden, Gutes zu tun. Es wird eine Zeit kommen, in der wir eine reiche Ernte einbringen. Wir dürfen nur nicht vorher aufgeben! Solange uns noch Zeit bleibt, wollen wir allen Menschen Gutes tun, vor allem aber denen, die mit uns an Jesus Christus glauben.

Liebe Brüder und Schwestern,
und, bist du Christ? Die Frage kann ich stellen, beantworten kann ich sie nicht.
Und bin ich Christ?

Das wird die Woche zeigen. Ich werde versuchen, mich vom Geist Gottes leiten zu lassen, nicht müde zu werden und Menschen Gutes tun.

Amen